

## 5 Zusammenfassung und Ausblick

Die hier vorgelegte exemplarische Untersuchung der Gemeindewälder von Aschbach, Gresaubach, Steinbach, Thalexweiler und Neipel, einiger abteilicher Wälder und des herrschaftlichen Waldes *Gehemm* auf Limbacher Bann liefert wichtige Informationen zu der ursprünglichen Beschaffenheit, z. B. zu ihrer Lage und Größe, zu ihrem Zuschnitt, der sich im Laufe der Zeit oft nicht wesentlich verändert hat, zu der Bepflanzung, zu Wiederaufforstungsmaßnahmen etc. Sie könnte auf weitere gemeindliche, herrschaftliche und abteiliche Wälder im ehemaligen Amt Schaumburg ausgedehnt werden, da noch wertvolles Quellenmaterial (Aussteinerungsprotokolle und Karten) aus dieser Zeit in den verschiedenen Archiven, vor allem im Landeshauptarchiv Koblenz und im Landesarchiv Saarbrücken, lagert. So ist z. B. eine Aufarbeitung der Gemeindewälder von Bergweiler nach diesem Muster in Planung.

Von methodischer Seite ist es wichtig, die historischen Quellen mit den aktuellen ZORA-Karten in Beziehung zu setzen und vor Ort eine Lokalprobe, d. h. eine Besichtigung, notfalls auch mehrere, durchzuführen. Hierbei ist vor allem auf noch vorhandene Grenzgräben, Grenzbäume und historische Grenzsteine zu achten, die aus unterschiedlichen Materialien (Sandstein oder unbehauenen „Wackensteinen“) bestehen können. Besonders hilfreich sind solche, auf denen auf dem Kopf noch ein Weiser zu sehen ist, der den Grenzverlauf anzeigt, oder Inschriften, die Auskunft über das Jahr der Steinsetzung, die angrenzenden Ortschaften oder die damals bestehenden Herrschaftsverhältnisse geben können. Eindrucksvoll ist besonders der eingemeißelte Abtsstab, der auf die Benediktinerabtei Tholey, die älteste Abtei Deutschlands, hinweist. Bezüglich der abteilichen Wälder planen die Autoren noch weitere Wälder wie beispielsweise diejenigen in Kastel, Gronig und Gudesweiler zu erforschen. Insbesondere die Aufarbeitung des 1.000 Morgen großen Engscheider Waldes mit den im 18. Jahrhundert gesetzten über 100 Grenzsteinen (vgl. LASB Frk 47 und 48 jeweils mit Karte) auf dem Bann von Sotzweiler, die von den Autoren bereits in Angriff genommen wurde, ist für die Waldforschung von großem Wert.

Außerdem sollten auch die Gemeindewälder in Schmelz-Außen, Schmelz-Bettingen, Limbach, Marpingen, Alsweiler, Bliesen, Namborn, Gudesweiler, Imweiler, Osenbach, Linden, Gronig und Winterbach, gegebenenfalls von den historischen Vereinen vor Ort, nach dem vorliegenden Muster erforscht werden. Denn eine gute Ortskenntnis kann die Suche nach den Wäldern und Grenzsteinen erleichtern. Wie vorliegende Untersuchung zeigte, werden in den historischen Vermessungs- und Aussteinerungsprotokollen auch kleinere Wälder erwähnt und genau beschrieben (siehe besonders Kap. 2.3), von denen heute niemand mehr etwas weiß. Die untersuchten Quellen können also auch frühere, heute nicht mehr bestehende Zustände des Schaumberger Landes erhellen.

In einem weiteren Schritt sollten auch die Wälder erforscht werden, zu denen keine Aussteinerungsprotokolle vorliegen. So sind zwar die Gemeindewälder von Scheuern besichtigt und vermessen worden, aber es erfolgte keine Abmarkung, da die Gemeinde Scheuern unter Meier Jacob Klesen nicht die erforderlichen Grenzsteine zur Verfügung stellen konnte. Die Lothringer Geometer und Beamten mussten daher unverrichteter Dinge nach Lothringen heimkehren (vgl. LHAko 24/923: 317–334 mit Karte 702/8247). Von Dörsdorf sind bisher die Waldkarten aus diesem Zeitraum noch nicht gefunden worden.

Beim Vergleich der historischen Verhältnisse mit den aktuellen Karten und realen Zuständen vor Ort kann ein Wandel des Baumbestandes festgestellt werden, besonders ist in einigen Fällen ein Zurückdrängen des ursprünglichen Laubwaldes durch Fichtenaufforstungen zu beobachten. Daher sind die hier untersuchten, in französischer Sprache verfassten Quellen aus dem 18. Jahrhundert auch für die Waldforschung von immenser Bedeutung. In Einzelfällen schlägt sich dieser Wandel der Baumart sogar in der Nomenclatur nieder: der ursprüngliche Name *Eschewaldt* wurde zu *Eichwald* (siehe Kap. 2.2). Dies kann sich auch in Zukunft ereignen, denn die bestehenden Eschenbestände im Saarland sind durch den aus Asien eingeschleppten Pilz namens „Falsches Weißes Stengelbecherchen“ stark gefährdet und könnten ganz verschwinden (vgl. Wagner 2014). In einem weiteren Fall ist von dem ursprünglichen Wald heute nichts mehr zu sehen, denn er wurde im Laufe der Zeit in Ackerland umgewandelt. So ist im Falle des *Pitzwäldchens* (siehe Kap. 2.2) der Name des Waldes nur noch als Flurname erhalten geblieben. Die Erforschung der Wälder und Grenzen kann also auch einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der Mikrotoponymie im Schaumberger Land leisten. Umgekehrt können rezente Flurnamen bei der Auffindung der historischen Wälder sehr hilfreich sein.